

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Ratschläge zum Studieren. — Die Geographie im neuen Oberklassenlesebuch. II. — Für die Schwachbegabten. — Eine Ferienreise. I. — Pinselzeichnen. — Lehrer im Militärdienste. — Langnau. — Eine grosse Freude. — Bericht über den Kurs für Lehrerinnen an weiblichen Fortbildungsschulen. — Heiligenschwendi. — Lehrerturnverein Bern- und Umgebung. — 54. Promotion. — Der Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen in Schüpfen. — Sektion Aarberg des B. L. V. — Vom Ferienkurs in Genf. — Neuchâtel. — Association pédagogique catholique. — Allemagne. — Transvaal. — Etats-Unis. — Literarisches. — Humoristisches.

Ratschläge zum Studieren.

Halte dich an die Hauptschriften eines jeden Lehrfaches, welches du kennen lernen willst, d. h. an solche, welche von Männern herrühren, die anerkannterweise in demselben etwas geleistet haben!

Zu derselben Zeit studiere nur ein Fach!

Suche schon beim ersten Studieren eines Buches alle einzelnen Teile, alle einzelnen Sätze, ja alle einzelnen Begriffe und Vorstellungen vollständig zu begreifen und zu verstehen, gehe erst dann, wenn dieses gelungen ist, oder wenn du vergebens das rechte Verständnis gesucht hast, weiter, merke dir aber gleich, was dir etwa dunkel geblieben sein sollte, richte beim Fortgang deine Aufmerksamkeit besonders auf die dunkeln Stellen, dringe demnächst, wenn die einzelnen Teile gehörig erfasst sind, in den Zusammenhang des Ganzen ein und suche die Uebersicht desselben zu gewinnen!

Zu Hauptwerken, inhaltreichen, wichtigen Schriften kehre häufig von neuem zurück!

Sehr heilsam ist es auch, wenn du diejenigen Schriften, welche nicht gerade zu denen gehören, mit welchen du dich bleibend beschäftigst, mit der Feder in der Hand liest, also Auszüge oder Exzerpte machest und dir ein Gedankenmagazin anlegest.

Wähle dir bei dem Studium eines Lehrgegenstandes einen geistesverwandten Freund oder einen oder mehrere lernbegierige Schüler, mit welchen du denselben Gegenstand behandelst, besprichst, durchdenkst!

Mache dein Fach, das Lehrfach oder deine Lehrfächer, zum Mittelpunkt deiner Lektüre!

Diesterweg.

Die Geographie im neuen Oberklassenlesebuch.

II.

Man scheint die in letzter Nummer unseres Blattes begonnene Veröffentlichung von Einzelbildern aus der Schweizergeographie nicht überall richtig aufzufassen. Von unbekannter Seite werden wir, und zwar offenbar in bester Absicht, auf einige stilistische Unebenheiten aufmerksam gemacht, die in den Bildern „Tessin“ und „Lugano“ stehen geblieben sind. Der betreffende Leser ist wohl der Ansicht, es handle sich da bereits um Lesestücke, die zur Aufnahme ins neue Realbuch bestimmt seien. Das ist nun aber durchaus nicht der Fall. Es sind dies nur rasch hingeworfene Skizzen, die einzig den Zweck haben sollen, der Lehrerschaft zu zeigen, wie sich der Verfasser und mit ihm die Lesebuchkommission ungefähr die Ausarbeitung des geographischen Teils des neuen Oberklassenlesebuches denkt. Es soll damit angedeutet werden, wie sich dieser Abschnitt des Buches als Ergänzung der Karte einrichten lässt, ohne dass daraus ein trockenes Verzeichnis von Namen und Zahlen wird. Es sollen lebensvolle Charakterbilder geboten werden, in einfacher, schlichter Sprache geschrieben, die der Schüler gerne liest und die einem richtig erteilten Geographieunterricht wertvolle Dienste leisten können. Bekanntlich geht der Antrag der Lesebuch- und Lehrmittelkommission dahin, es seien die einzelnen Teile des Realbuches zur Konkurrenz auszuschreiben. Bei der endgültigen Ausarbeitung des Buches wird selbstverständlich einer korrekten Ausführung der einzelnen Lesestücke besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. Dies zur Orientierung.

Wir erlauben uns, aus den uns durch den Verfasser gütigst zur Verfügung gestellten Einzelbildern ein neues zu bringen, nämlich

Das Wallis.

Es ist ein ganz eigenartiges, merkwürdiges Land, das Wallis. Hier erheben sich die höchsten und wildesten Gebirgsriesen der Schweizerlandes. Hier dehnen sich die weitesten Schneefelder aus. Hier hängen die grössten Gletscher von den wilden Gebirgszinnen herab. Aber während hoch oben zwischen den riesigen Gipfeln der Berner- und Walliser Alpen im höchsten Sommer wilde Schneegestöber toben und rauhe Winde dem einsamen Wanderer Eisnadeln ins Gesicht treiben, brütet tief unten eine glühende Sonne über den Talschaften und reift Edelkastanien und köstliche Trauben.

Die zahlreichen, von himmelhohen Bergen überragten Täler des Walliserlandes sind nur spärlich bevölkert und ihre Bewohner haben einen recht harten Kampf ums Dasein zu kämpfen. Mit grosser Mühe ist da und dort dicht am Flusse oder hoch oben am steilen Hang, wo Geröll und Fels und Wald es irgendwie gestattet haben, ein kleiner Acker an-

gelegt und mit Getreide, Gemüse, Kartoffeln oder Reben bepflanzt. Wie oft vernichtet ein später Reif die Hoffnungen des Landmannes und des Winzers! Verheerende Hagelschläge sind in den Wallisertälern keine Seltenheit, und kein Winter und kein Frühling geht vorbei, ohne dass zahlreiche Lawinen unendlichen Schaden angerichtet und selbst Menschenleben vernichtet hätten. An vielen Hängen der Wallisertäler leiden überdies die Pflanzungen gar häufig an furchtbarer Trockenheit. Die ungeheure Mauer der Walliser Alpen bietet nämlich für die regenbringenden Süd- und Südwestwinde zeitweise eine unübersteigliche Schranke und zwingt sie schon hier, sich auszuleeren. So gibt es beispielsweise auf den Höhen des grossen St. Bernhard im Jahre keine hundert hellen Tage und Nebel und Schnee im Überfluss, während wenige Stunden weit davon im Rhonetal der Bauer mit Sehnsucht das befruchtende Nass für seine Äcker erwartet. Da wird denn an manchen Stellen an den Zungen der Gletscher ein eisiges Bächlein gefasst und stundenweit an der Sonnseite der Täler in offenen, hölzernen Leitungen zu den einzelnen Äckern geführt, damit es, inzwischen wärmer geworden, die schmachtenden Pflanzen erquicke. Wer aber seine Felder in den Talgründen im Bereich der wilden Bergwasser angelegt hat, den lässt eine Sorge anderer Art seines Lebens nicht froh werden. Die jähe Schneeschmelze infolge des Föhnes lässt oft in kurzer Zeit die Flüsse mächtig anschwellen und die tieferliegenden Äcker bedrohen. Das überaus starke Gefälle, das diesen Flüssen eigen ist, vermehrt bei Hochwasser ihre Stosskraft ins ungeheure und lässt sie erstaunliche Massen von Felsblöcken und Schutt zu Tal tragen und auf den Feldern ablagern. Endlich haben gar viele Gegenden des Wallis von Erdrutschungen und Bergstürzen zu leiden.

Das Haupttal selbst bietet in seinem mittlern und untern Teil im grossen und ganzen einen nichts weniger als erfreulichen Anblick dar. Es ist alter Boden des Genfersees, der einst durch die schmale Pforte von *St. Moritz* seinen langen, dünnen Arm bis nach *Brig* hinauf gestreckt hat. Solch alter Seeboden, der infolge seiner ebenen Beschaffenheit den Wassern das Fortkommen erschwert oder zeitweise fast unmöglich macht, ist stets der Schauplatz zeitweiliger Überschwemmungen und wüster Verheerungen. Schon ist freilich seit Jahrzehnten an der Rhone und ihren Seitenflüssen ein gewaltiges Stück Arbeit an Verbauungen getan. Aber noch heute ist die Gefahr durchaus nicht überall besiegt, und noch im Frühjahr und Sommer 1902 war infolge von Damnbrüchen ein grosser Teil der Ebene zwischen *St. Moritz* und *Martigny* meterhoch mit den Rhonewässern bedeckt. Auch da, wo heute die Rhone in völlig gesichertem Laufe zwischen aufgemauerten Ufern und hohen Dämmen dahinfliesst, verkünden zu ihren Seiten weite Strecken wüsten, un bebauten Sumpflandes, dass es einst anders gewesen.

Trotzdem ist das Wallis ein herrliches Land, und viele seiner Täler bieten dem Naturfreunde auf Schritt und Tritt bald erhabene, bald lieblich-heimelige Reize. Jahr für Jahr wächst der Fremdenstrom, der sich in die Visper- und Dransetäler, ins Eringer- und Einfischtal ergiesst. Der grosse *St. Bernhard*, *Zermatt* mit der 3000 Meter hoch emporsteigenden Gornergratbahn, die herrliche *Simplonstrasse* (Bahn im Bau), die *Leukerbäder*, die *Schlucht des Trient* und viel andere Dinge noch gehören zu dem Interessantesten, was unsere Schweiz an Reizen zu bieten hat.

Für die Schwachbegabten.

(Korrespondenz.)

Bitte, bitte! So ist es nicht gemeint! Der freundliche Leser obiger Überschrift soll ja nicht denken: Das geht *mich* nichts an! Selbstverständlich meinen wir die schwachbegabten Kinder.

Die gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Thurgau hat nämlich in ihrer Jahresversammlung in Romanshorn letzthin diese Angelegenheit auch behandelt, und da möchte es manchen Leser und manche Leserin des Schulblattes interessieren, zu vernehmen, was man in jenen Kreisen über die Sache sagt. Wir berichten darüber an Hand der „Neuen Zürcher Zeitung“:

Die Frage war in der letztjährigen Sitzung von Notar Müller in Bischofszell angeregt und es war deshalb eine Kommission erwählt und zu Bericht und Antrag über dieselbe beauftragt worden. Sie fasste ihre Anträge in folgende sechs Thesen:

1. Es wird verlangt, dass Kinder, welche mit notorischen geistigen Gebrechen behaftet sind, ohne Rücksicht von der Schule dispensiert werden.

2. Die Zurückversetzungen, d. h. Nichtpromotionen in eine folgende Klasse sollen sich nur auf die allernotwendigsten Fälle und nur auf die erste, eventuell zweite Klasse beschränken.

3. Für diejenigen Kinder, welche dem Unterricht nicht zu folgen imstande sind, werden da, wo die Verhältnisse es gestatten, Spezialklassen errichtet. In den andern Schulen werden Nachhülfsklassen organisiert, und zwar mit wöchentlich vier besondern Unterrichtsstunden. Dieselben fügen sich dadurch in die ordentliche Schulzeit ein, dass der betreffende Lehrer befugt sein soll, die übrigen Kinder eine Stunde vor Schulschluss zu entlassen. Ebenso hat es die Meinung, dass die schwachbegabten Kinder nicht länger in der Schule sitzen müssen, als die normal Beanlagten.

4. Es ist darauf zu sehen, dass die Lehrer Gelegenheit bekommen, sich für den Unterricht in Spezial- und Nachhülfsklassen vorzubereiten

und zu befähigen, sei es durch Veranstaltung von entsprechenden Kursen am kantonalen Seminar, sei es durch Teilnahme an Kursen, welche an andern Orten, z. B. in Zürich, stattfinden.

5. Dem Staate liegt die Pflicht ob, wo es möglich und erforderlich ist, unter Mitwirkung der betreffenden Gemeinden die zur Durchführung dieser Grundsätze zu leistenden finanziellen Mittel zu beschaffen, und zwar sowohl bezüglich der zu veranstaltenden Kurse und der Spezial- und Nachhülfsklassen, als speziell auch für die richtige Versorgung derjenigen Kinder, welche den elementarsten Anforderungen, die die Volksschule stellen muss, nicht entsprechen, und welche deshalb aus der Schule ausgeschieden werden müssen.

6. Die Gemeinnützige Gesellschaft spricht zu diesen Grundsätzen ihre Zustimmung aus und ersucht ihre Kommission, die Angelegenheit an die zuständigen Organe, speziell an die Schulsynode, weiter zu leiten.

Mit grosser Wärme und Umsicht begründete und empfahl der Referent, Notar Müller, die Thesen der Versammlung. Aber bei aller Anerkennung der edeln Absichten erhoben sich in der Diskussion allerlei schwerwiegende Bedenken gegen dieses Vorgehen. Es wurde darauf hingewiesen, wie schwer es halte, die Grenze zwischen schwacher Begabung und Schwachsinnigkeit festzusetzen und mit welchem Widerstand von seiten einflussreicher Eltern man zu rechnen habe beim Ausschluss von Schwachsinnigen. Wenn man hinwieder nach unten Klassenunterschiede schaffe zwischen mehr oder weniger Begabten, so sei zu befürchten, dass mit der Zeit auch nach oben besondere Klassen für mittelmässig und gut oder glänzend Begabte gefordert werden. Es werde mit dem allem ein viel zu hoher Wert auf das Wissen gelegt, das die Schule vermittele, und ihre wichtigere erzieherische Bedeutung abgeschwächt und zurückgedrängt. Auch dürfte der Staat kaum mit allen diesen Anforderungen einverstanden sein. So wurde denn diese Angelegenheit zu ihrer weiteren Erdauerung an die Direktionskommission zurückgewiesen.

Gewiss hat jede Neuerung ihre Schwierigkeiten. So auch die vorliegende. Manches ist berechtigt, was die Gemeinnützigen in Romanshorn vorbrachten. Aber man kann alles übertreiben, kann Schwierigkeiten schaffen, wo in Wirklichkeit keine sind.

Gerade das Beieinanderhalten von schwachbegabten und gutbegabten Kindern führt dazu, bei jenen immer und immer wieder auf Wissen und Können zu drücken, damit ja das vorgeschriebene Pensum erreicht werde, und gerade dabei bleibt gar wenig Zeit mehr zur Verfügung, für Bildung von Herz und Gemüt zu sorgen.

An die Gefahr, dass man auch oben dazu kommen könnte zu scheiden und die „glänzend Begabten“ mit Schnellzug befördern zu wollen, glauben wir vorläufig nicht. Erstens ist die Zahl der „glänzend Begabten“ wohl

nirgends so gross, dass man für sie Spezialklassen einrichten könnte. Sodann braucht kaum nachgewiesen zu werden, dass es gerade bei „glänzend Begabten“ notwendig ist, einen möglichst festen moralischen Grund zu legen. Wenn solche entgleisen, so ist die Gefahr in der Regel grösser, als wenn ein Schwachbegabter entgleist. Darum wird man sich wohl hüten, für sie Extradampf zu geben.

Eine Ferienreise.

Von J. St.

I.

Im Frühjahr 1902 liess ich unter den Seminaristen der drei obern Klassen von Hofwil eine Liste zirkulieren, auf welcher zur Teilnahme an einer freien Ferienreise im Sommer eingeladen wurde nach folgendem Programm:

1. Tag: Bern-Guggisberg; 2. Tag: Guggisberg-Jaun; 3. Tag: Jaun-Saanen; 4. Tag: Saanen-Gsteig; 5. Tag: Gsteig-Sanetschpass-Sitten; 6. Tag: Sitten-Leuk; 7. Tag: Leuk-Leukerbad; 8. Tag: Leukerbad-Gemmipasshöhe; 9. Tag: Gemmi-Steghorn-Spitalmatte; 10. Tag: Spitalmatte-Reichenbach; 11. Tag: Reichenbach-Burgistein; 12. Tag: Burgistein-Bern.

Im fernern stellte ich folgende Grundsätze auf:

1. Die Reise ist eine Fussreise. Die Eisenbahn soll nur ausnahmsweise benutzt werden.

2. Hotels und Wirtschaften werden grundsätzlich so viel wie möglich gemieden; jeder Teilnehmer muss sich auch während der ganzen Reise zur Abstinenz verpflichten.

3. Die Nahrungsmittel werden unterwegs durch Kauf beim Metzger, Bäcker, Käser, Spezereihändler etc. beschafft. Die Zubereitung erfolgt durch die Teilnehmer selbst in militärischer Weise.

4. In der Nacht wird je nach Umständen kantonniert oder biwakiert.

5. Die Auslagen dürfen per Mann und per Tag Fr. 1. 50 nicht übersteigen.

Zum vornherein hatte ich erklärt, nicht mehr als 24 Seminaristen mitnehmen zu wollen, liess mich dann aber bestimmen, die Zahl zu überschreiten, und so hatten sich schliesslich 26 Schüler auf der Liste eingetragen.

Vom Zeughausverwalter Herrn Oberst Dasen in Bern erhielt ich in bereitwilliger Weise Zeltmaterial (per 2 Mann 1 Zelt) und vom Kriegskommissär Herrn Oberst Egger die nötige Anzahl Einzelkochgeschirre. Das Seminar gab jedem Teilnehmer eine Woldecke ab, und dieses Material wurde vor den Ferien verteilt: per Mann 1 Zelttuch, 1 Zeltstock, 3 kleine Pflöcke, 1 Woldecke, 1 Kochgeschirr. Dazu trug jeder in seinem Militär-

tornister ein zweites Paar Schuhe und Strümpfe, ein zweites Hemd, eine zweite möglichst leichte Kleidung (Hose und Rock), Toilettesachen, eine Portion Salz, eine Portion Zucker, Essgeräte und Nähzeug. Weiter nahmen wir mit: drei kleine Äxte, eine Handsäge, einen Kochkessel, 22 Liter haltend, zwei Reiseapotheken, ein Tranchierbesteck, eine Handcamera mit dem nötigen Zubehör und eine kleine Fahne in den Bernerfarben.

Weitere Wäsche und Konserven wurden poste restante vorausgeschickt.

Freitag morgen den 11. Juli, um 10 Uhr vormittags, sammelten wir uns in Bern bei der Tramstation Friedbühl. Nach dem Appell wurde erst die Packung etwas einheitlicher gestaltet; dann erfolgte die Losung: „*Fahne vor!*“ und mit Jubel wurde die Reise angetreten, auf die wir uns alle ein Vierteljahr lang so sehr gefreut hatten.

Wie leicht marschierte sich's am ersten Tage schon! Der Himmel war beständig mässig bewölkt; die Temperatur überstieg auch am Nachmittag eine erträgliche Höhe nicht, und zum Überfluss fächelte uns ein linder Westwind in angenehmster Weise Kühlung zu. Ein loyaler Bierfuhrmann wüsste zwar von einigen Militärartornistern zu erzählen, die sich schon vor Köniz seiner flüssigen Fracht beigesellt hatten. „Hüü!“ munterte er seine braven Braunen liebevoll auf; diese nickten „ja“ mit den mächtigen Köpfen und lagen etwas kräftiger ins Geschirr.

Ja, diese Säcke! An 25—30 Pfund muss man sich eben nach und nach gewöhnen. Doch ging's schon am folgenden Tage viel besser, und schliesslich hatte man beinahe ein unangenehmes Gefühl, wenn der Sack nicht auf den Schultern sass. Tag für Tag ging auch das Marschieren besser, und so steigerte sich der Genuss womöglich von Stunde zu Stunde, und Glück, Lust und Freude stunden allezeit auf den jugendlichen Gesichtern geschrieben.

Wir kochten in der Regel täglich dreimal, am Morgen Milchkaffee oder Kakao, am Mittag Bouillon aus Liebigs oder Maggis Fleischextrakt mit Ei, Hafergrütze oder Teigwaren und abends Suppe mit Gemüseeinlage und Spatz oder Milchkaffee. Dazu gab's natürlich jedesmal Brot nach Belieben, ferner einigemal Käse, Büchsenfleisch, Wurst, Schokolade und zweimal Lenzburger Erdbeerkonfiture. Milchkaffee bereiteten wir stets ohne Wasser. Wir setzten unsere 22 Liter Milch aufs Feuer und brachten, wenn die Siedehitze beinahe erreicht war, das Kaffeepulver hinein. Nach 5 Minuten hatten wir dann einen Kaffee, der vorzüglich schmeckte und nährte. Holz zur Feuerung wurde entweder gekauft oder im Walde gesammelt. Für den Durst unterwegs lieferten uns die Berge selbst frisches, klares Quellwasser zur Genüge, das wir meist mit Zucker und Zitronensaft angenehm würzten. Täglich wurde in irgend einem Bach ein Fussbad genommen, was jedenfalls die Hauptursache war, dass gar kein nennenswertes Fussübel sich bemerkbar machte.

Sehr befriedigende Arbeit lieferte meine erst vor kurzem erstandene Hand-Camera. Als eines der ersten Sujets reizte mich das Kirchlein von Wahlern, dessen weisse Mauern vom sanft abfallenden Hügel herab weithin grüssen. Ich habe überhaupt eine Vorliebe für jene Kirchlein, wie man sie, nicht zu gross, da und dort etwas abgelegen vom Dorfe, zu dem sie gehören, in malerischer Umgebung findet. Ein grosses, noch so stilvoll gebautes „Gotteshaus“ mitten in das geschäftige, oft nichts weniger als lautere Treiben der Menschen hineingestellt, lässt mein Gemüt stets kalt.

Als ich acht Tage später bei strömendem Regen unter dem Vordach eines Wirtshauses an der Strasse die Kirche in Kandergrund auf die Platte bannte, kam die freundliche Frau Wirtin flugs mit einigen Ansichtskarten herbei, ob ich nicht lieber eine solche kaufen wolle, die neben dem Kirchlein auch gleich das Wirtshaus zeige. Da tauchte in meiner Erinnerung das Bild des Schulhauses in Grindelwald auf mit des Gletscherpfarrers Sprüchlein, das ich so oft gelesen:

„Kirche und Schulhaus schön neben einand',
Das sind zwei Finger an Gottes Hand,
Mit denen er aufwärts zieht die Welt
Und in bessern Zustand die Menschen stellt.“

Aber Kirche und Wirtshaus? — Nein! Ins Versmass passte das letztere zwar auch, weniger aber als Finger an Gottes Hand. Ich lehnte höflich dankend ab und erklärte der guten Frau, dass ich die Kirchen im allgemeinen lieber nicht in Gesellschaft von Wirtshäusern sehe, wenn ich auch ein gutes Gasthaus unter Umständen durchaus nicht verachte. Und zur Bekräftigung des zweiten Theils meiner Meinungsäusserung setzte ich mich an eines der Tischchen vor dem Hause und liess mir eine Erfrischung reichen.

Wer nun aus dem Vorstehenden einen Schluss ziehen wollte auf die kirchliche Gesinnung des Schreibers dieser Zeilen, der käme vermutlich zu einem falschen Resultat. Ich muss daher gestehen, dass mir „die Kirche“ in jeglicher Form als eine Institution erscheint, die niemals eine Summe von Menschen, ein ganzes Volk oder deren mehrere in Wahrheit in sich zu vereinigen imstande wäre. Mag sie scheinbar noch so mächtig dastehen, wie z. B. die römisch-katholische — es ist nur gleissender Lug und Trug! Oder bilden jene absurden Dogmen, die kürzlich beinahe um eine Perle vermehrt worden wären (körperliche Himmelfahrt Marias), und die dem gesunden Menschenverstand frech ins Antlitz schlagen, nicht eine unheimlich morsche Säule des glänzenden Gebäudes? Und die protestantische Kirche scheint mir um nichts fester zu stehen. Fertigen Sie einmal eine Million Röcke an von demselben Stoff, von gleicher Grösse und gleichem Schnitt und verteilen Sie dieselben unter eine Million der verschiedensten Menschen! Gewiss wird eine grosse Anzahl den Rock passend finden; die

übrigen Hunderttausende aber werden dieses und jenes daran aussetzen haben. Die Hunderttausende werden zwar in Ermangelung von etwas Besserem der Uniformität und des lieben Friedens wegen das Kleid tragen, bis eines Tages etliche auf den Gedanken kommen, von sich aus Änderungen vorzunehmen. Einige ganz kühne und selbständige Köpfe aber werfen den schlecht passenden und schon zerschissenen Kram beiseite und gehen hemdärmelig oder schneidern sich selbst etwas zurecht nach eigener Idee. Und sie rufen den Hunderttausenden zu: „Macht's auch so!“ — Doch jene, denen der Rock passt, erheben sich und eifern: „Der Rock passt durchaus gut, und zwar nicht nur uns; seht her auf die Hunderttausende, die ihn auch nicht tragen würden, wenn er ihnen nicht passte! Ihr nur dünkt euch weise und seid zu Narren geworden, habt in unverzeihlicher Pietätlosigkeit verunstaltet oder weggeworfen den Rock, den ihr nun auch den übrigen rauben wollt! Wir aber sagen euch: er ist und war und wird sein recht eigentlich ein Rock für alle!“ — „Rock für alle!“ — braust ein gewaltiges Echo aus dem Lager der Hunderttausende, und obgleich dem ersten die Taille zu eng, dem zweiten die Ärmel zu kurz, dem dritten der Kragen zu weit, tragen sie ihn doch alle — alle weiter, den Rock der „Kirche“ in alter Gewohnheit!

Am Ziel unseres ersten Marschtages wären wir beinahe mit 2 Nachtessen beglückt worden. Das kam so: Von Schwarzenburg aus, wo wir auf einem schattigen Rasenplatze kurze Rast hielten, sandte ich 2 Mann mit dem Kochkessel voraus mit der Weisung, in Guggisberg Fleisch, Kartoffeln und Brot einzukaufen und dann bei Herrn Gemeinderat Z., bei dem wir kantonieren würden und dem ich telegraphisch unsere Ankunft gemeldet hatte, mit dem Abkochen zu beginnen. Nun wohnt Herr Z. etwa 20 Minuten hierher Guggisberg, was aber niemand von uns wusste und unsere Köche erst im Dorfe selbst erfuhren. Zur Müdigkeit, zum Hunger- und Durstgefühl kam nun noch der Ärger, beinahe eine halbe Stunde wieder zurückmarschieren zu müssen samt Gepäck und eingekauften Lebensmitteln. Kurz entschlossen trugen sie da, wo sie sich just befanden, ein paar Steine zu einem Kochherd zusammen, setzten den Kessel darauf und begannen, sich mit den eben erstandenen Kartoffeln zu beschäftigen.

Mittlerweile waren auch wir nachgekommen und hatten das Gehöft unseres Herbergvaters rechtzeitig entdeckt. Wir wurden überaus gastfreundlich aufgenommen und Herr Z. wollte uns durchaus die Mühe des Kochens abnehmen, als er sah, dass wir Anstalten dazu trafen. Da es aber bereits etwas spät geworden war und ich die lange Fleischkocherei den Mägden des Hauses nicht aufbürden mochte, liess ich ein Quantum Milch siedend, in der Absicht, das Fleisch, welches nun wohl bald kommen musste, am Morgen roh mitzunehmen und unterwegs abzukochen. Doch kein Fleisch kam in Sicht, und schliesslich sah ich mich genötigt, zwei

weitere Abgesandte den ersten auf die Fersen zu schicken. Diese fanden dann die interessante Feldküche und daneben die wackeren Köche am Kartoffeln-Rüsten mitten in Guggisberg. Glücklicherweise war kein Fleisch aufzutreiben gewesen und im Topfe vorläufig nichts als Wasser. Der Aufbruch gestaltete sich daher ziemlich einfach und rasch, und um 7 Uhr sassen wir endlich alle beim fröhlichen Mahl in unserm Quartier.

Was für Sehenswürdigkeiten Guggisberg besitze, sollten nun die zwei Helden des Tages berichten. Ob sie etwa das „Vreneli“ gefunden und ob der Abschied so schwer gewesen sei, neckte ein anderer; kurz — die zwei hatten reichlich Gelegenheit, zu zeigen, dass sie es verstehen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Schulnachrichten.

Pinselfeichnen. (Korr.) Die Direktion der permanenten Schulausstellung in Bern beabsichtigt, in den Herbstferien einen Kurs für Pinselfeichnen zu veranstalten, um so die Lehrerschaft auf diese Art bildlicher Darstellung aufmerksam zu machen, welche bei uns noch wenig bekannt ist. Das Pinselfeichnen stammt aus dem fernsten Orient. „Seit Jahrhunderten schon,“ sagt Mr. Yeats in seinem „Brush Work“, „haben japanesische Kinder mit dem Pinsel — und mit diesem allein — geschrieben, gezeichnet und gemalt.“ In England wird es gegenwärtig in vielen Elementarschulen betrieben. Herr Prof. Bendel in Schaffhausen reiht dasselbe in den „Handfertigungsunterricht an englischen Volksschulen“ ein. In der Schweiz wurde das Pinselfeichnen in der Volksschule zuerst — und vielleicht bisher einzig — von Hrn. Lehrer Ed. Örtli in Zürich, Redaktor der „Schweizerischen Blätter für Knabenarbeitsunterricht“ eingeführt. Er erreicht damit in seiner Klasse, namentlich mit den Mädchen, ganz überraschende Resultate. Er hat dasselbe ferner an den beiden letzten schweizerischen Handfertigungskursen in Glarus und Lausanne den Teilnehmern des Elementarkurses vorgeführt und damit grosses Interesse und lebhaftere Anerkennung gefunden. Er unterrichtet darin auch im Laufe dieses Sommers etwa 40 Mitglieder der zürcherischen Lehrerschaft und hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, auch den projektierten Kurs in Bern zu leiten.

Die grosse Anregung des Pinselfeichnens besteht in der direkten Wiedergabe eines Gegenstandes durch das farbige Bild. Wir sind beim Zeichnen und Malen gewohnt, zuerst die Umrisse mit Bleistift anzugeben und hernach die Farbe aufzutragen. Beim Zeichnen mit dem Pinsel fällt das Vorzeichnen mit dem Bleistift weg. Das Pinselfeichnen kann und will aber nicht etwa das bisherige Bleistiftzeichnen verdrängen oder ersetzen. Es ist in seinem Stoffe beschränkt und eignet sich vornehmlich für Pflanzenmotive und einzelne Tierformen. Neben seiner Verwendung in Elementarschulen möchte es namentlich auch im Zeichnen für grössere Mädchen am Platze sein, mit Rücksicht auf gewisse Handarbeiten und die Farbenanpassung.

Der Kurs ist auf 3 Tage berechnet und für die Teilnehmer unentgeltlich. Anmeldungen nimmt die Schulausstellung entgegen, wo auch Proben von Pinselfeichnen eingesehen werden können. Die Zeit der Abhaltung wird später angezeigt werden.

Lehrer im Militärdienste. (Korr.) Als letzthin die Infanterie zu den Vorübungen zum Truppenzusammenzug einrückte, sahen wir, dass das 13. Regiment unter seinen Offizieren eine ganz besonders grosse Zahl von Lehrern hatte. Drei Kompagnien vom Bataillon 38 wurden von Lehrern geführt. Im Bataillon 40 ist ebenfalls ein Lehrer Hauptmann. Dazu kommt eine ganze Reihe von Leutnants und Oberleutnants. Die betreffenden Herren leisten der schweizer. Armee gute Dienste, und solange wir noch eine Armee haben müssen, würde diese nicht ohne Schaden darauf verzichten können. Dass aber auch die Schule dabei gewinnt, wenn der Lehrer im Militärdienste etwas von seiner Einseitigkeit verliert und den Gesichtskreis erweitert, das scheint uns ebenfalls unzweifelhaft. Von selbst soll es sich aber auch verstehen, dass ein kantonaler Militärdirektor nicht eigenmächtig Beschlüsse des Regierungsrates umgehen darf, wenn dieselben nicht aufgehoben worden sind, mögen sie ihm noch so veraltet erscheinen.

Langnau. (Korr.) Die hiesige Einwohnergemeinde hat beschlossen, die Oberklasse und die Unterklasse in Ilfis und die Mittelklasse in Trubschachen nicht auszuschreiben. Damit sind die Herren Emil Äschlimann in Ilfis und Fr. Fankhauser in Trubschachen und Fräulein Karoline Röthlisberger in Ilfis für eine weitere Amtsdauer wiedergewählt, Herr Frankhauser indessen nur teilweise, nach der Anzahl der ihm zukommenden Kinder aus der Gemeinde Langnau. Den übrigen Teil, ungefähr $\frac{1}{3}$ des Mannes, hat die Einwohnergemeinde Trub durch einen entsprechenden Beschluss zu bestätigen.

Eine grosse Freude ist mir neulich zu teil geworden, indem mir ein alter lieber Freund dies Jahr wieder auf die Bude gestiegen ist. Der Umstand, dass dieser Freund den meisten meiner Kollegen auf Befragen hin unbekannt ist, veranlasst mich, die Aufmerksamkeit meiner werthen Kollegen auf ihn zu lenken. Wer dem Grundsatz huldigt, dass Anschauung das Lebenselement alles Unterrichts sei, dem bietet mein alter Bekannter für wenig Geld eine ganze Fülle wertvollen Anschauungsmaterials. Der Freund, den ich zur Erwerbung angelegentlich empfehlen möchte, heisst „Meyers Historisch-Geographischer Abreisskalender pro 1903, Verlag des Bibliogr. Instituts in Leipzig, Preis Fr. 2. 65. Damit niemand zu besorgen braucht, er könnte „eine Katze im Sacke kaufen“, will ich nachstehend die wichtigsten Bilder des Kalenders, nach Unterrichtsfächern und geographischen Gebieten zusammengestellt, nennen. Bemerken will ich noch, dass die Bilder grösstenteils aus den bekannten geographischen und literarischen Werken des gleichen Verlages genommen und in flotten Holzschnitten oder Phototypien erstellt sind; Grösse der Bildfläche meist 13/9 cm.

Für die Geographie von Europa werden u. a. geboten: Kaiserin Augusta-Denkmal in Koblenz, Triberg im Schwarzwald, Hafen von Lindau, Berchtesgaden, Illkanal in Strassburg, Burg Sigmaringen, 4 Bilder von der Mosel, 4 Bilder aus der Gegend von Trier, eine Hallig, Küste von Helgoland, Küste bei Ostende, Parlamentsgebäude in Budapest, Küste in Dalmatien, Pantheon in Rom, Südküste von Korsika, Nawa-Kai (Quai) in St. Petersburg, Hafen von Odessa, Börse in Paris etc. Auch die Schweiz ist in 6 Bildern vertreten, worunter Ouchy, Chillon und Lugano die besten sind.

Afrika zählt über 40 landschaftliche, ethnographische und andere Ansichten, z. B. Jamestown auf St. Helena, Bucht auf den Seychellen, Flussübergang auf Madagaskar, Eingebornendorf in Togo, Palmenmarkt in Togo, Senegalbrücke, Bergdainorakinder, Herero, Buschmann, der Sambesi, der Schirefluss,

Baumwollenpflanzung in Natal, Kapstadt, Sulu-Krale, Karroolandschaft, Wadschaggahütten, Mosambikküste, Kegelhütten der Neger, Baumgrassteppe in Ostafrika, Kilimandscharo, Riesenboabab, Kongofluss, Berge in Kamerun, Kakaopflanzung in Kamerun, ein Wohnungswechsel der Madi-Neger, Talebene von Adua, Kanö in Sokoto, Suezkanal, Moschee und Citadelle in Kairo, Libysche Wüste, Kamelkarawane, Oran, tunesische Araber.

Amerika zeigt folgende Bilder: Dawisstrasse, Grönland, Berglandschaft, id. Küstenlandschaft, Schneehütten der Eskimo, ein Eskimo, Eskimogesellschaft, Weiberboot der Eskimo, Inneres einer Scheehütte der Eskimo, Vancouver, Montreal in Kanada, Quebec, Ottawa, Mount Hord im Kaskadengebirge, Mormonentempel in Salzseestadt, San Francisco, Landschaft in Virginia, Eisenbahnbrücke im Colorado, Landschaft aus der Prärie, heisse Quellen im Felsengebirge, East Riwer-Brücke in New-York, am obern Arkansas, Kapitol in Washington, See in den Appalachen, Negerhütte in Florida, Töpferei bei den Zunni, Wohnung und Grab der Seminolen, Erdhaus der Navajo, Veracruz, Puebla, Zacatecas (alle 3 in Mexiko), Kaffeebau, Wasser- und Fruchthändler, Marktfrau, Viehhirt und Lastträger in Mexiko, eine Bai auf Haïti, Kingstown auf Jamaika, Iles des Saintes (Kleine Antillen), Sierra Nevada, Llanos und See von Valenzia in Venezuela, Quayaquil, Lima, Strasse in Valparaiso, Madeirafloss, Fleischfabriken in Argentinien, Viehherde in Argentinien, Hafen von Buenos Aires, argent. Pampas, Magalhanesstrasse, ein junger Feuerländer, Guanoinsel Chincha. In ähnlicher Weise sind Asien und Australien durch zahlreiche Bilder vertreten.

Für die Geschichte werden z. B. geboten: Grab des Dareios, Hansaschiff um 1400, Landung Columbus auf Espanola und viele Portraits geschichtlicher Personen.

Der Literatur können dienen die Bildnisse von Lessing, Hauff, L. Tieck, Cl. Brentano, Hoffmann, Frau von Staël und die mehrerer französischer, italienischer und englischer Schriftsteller, ferner mehrere alte Zeichnungen und Illustrationen aus literarischen Werken, wie das Faksimile des Uhlandschen Gedichtes „Das Schwert“.

Für den Religionsunterricht sind ebenfalls eine Anzahl Bilder verwendbar. Diese Bilder vervollständigen in willkommener Weise die Sammlung, die man aus den frühern sechs Jahrgängen hat gewinnen können (Wiederholungen sind ganz selten) und werden mit den Bildern folgender Jahrgänge eine Bildersammlung abgeben, an der man seine vollste Freude haben kann. Kurze Tagesnotizen und zwölf monatliche Planetentafeln, denen ich aber keinen grossen Wert abgewinnen kann, vervollständigen den Inhalt des Kalenders. Da die Bilder sich selten wiederholen, ist es ratsam, sich alle erhältlichen Jahrgänge zu verschaffen und sich nicht auf spätere zu verträsten.

Wo man dies und das haben könne, bin ich schon oft gefragt worden. Antwort: In jeder Buchhandlung, wenn man nur Titel und Verlag anzugeben weiss. Also lasst euch den „Meyer“ kommen, ihr werdet ihn sicher lieb gewinnen!

Viele der genannten Bilder finden sich auch in den Bilderatlanten zur Geographie von Europa (zirka Fr. 3. —), zur Geographie der aussereuropäischen Erdteile (Fr. 3. 70) und zur Pflanzengeographie (Fr. 3. 40) aus dem gleichen Verlag. Sie alle sind sehr preiswürdig, die Blätter indes doppelseitig bedruckt. Man sehe und — verwende sie!

R. D.

Bericht über den Kurs für Lehrerinnen an weiblichen Fortbildungsschulen.
Vom 4. bis zum 23. August fand in Bern ein Kurs für Lehrerinnen an weib-

lichen Fortbildungsschulen statt, veranstaltet von dem kantonalen bernischen Frauenverein „Berna“. Derselbe sollte den Primarlehrerinnen des Kantons Gelegenheit geben, sich in einzelnen Fächern weiter auszubilden und sie ermuntern, die Gründung von weiblichen Fortbildungsschulen, wie sie an einzelnen Orten wie Bern, Biel, Oberburg, Murzelen, Duggingen etc. schon bestehen, fördern zu helfen. Den Bemühungen des genannten Vereins war es gelungen, von Bund und Staat eine angemessene Subvention zu erhalten, so dass die 20 Teilnehmerinnen den Kurs unentgeltlich besuchen konnten und ausserdem für Kost und Logis entschädigt wurden.

Die Dauer des Kurses, welche man ursprünglich auf 4 Wochen festgesetzt hatte, wurde aus finanziellen Gründen auf 3 Wochen beschränkt. Infolgedessen musste auch das Arbeitsprogramm vermindert werden, und der vorgesehene Glättkurs konnte nicht abgehalten werden. Es standen also auf dem Stundenplan noch folgende Fächer: Handarbeiten, Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Buchhaltung und Gesetzeskunde.

Unter der tüchtigen Leitung von Frl. Merz, Arbeitslehrerin, wurden im Handarbeiten verschiedene Wäschegegenstände verfertigt: einfaches Frauenhemd, Frauenbeinkleid, Nachtjacke, Untertaille. Von der Anfertigung eines ganzen Kleides musste aus Mangel an Zeit abgesehen werden; statt dessen wurde eine einfache Bluse genäht. Die Muster zu den verschiedenen Gegenständen mussten von den Kursteilnehmerinnen nach eigenem Mass gezeichnet und geschnitten werden.

In einigen Stunden sollte uns Frl. Dr. Sommer in der Gesundheitslehre unterrichten. Eine so kurze Zeit genügt bei weitem nicht für dieses wichtige Gebiet, und so musste sich Frl. Dr. Sommer auf das Notwendigste beschränken. Nach einer kurzen Wiederholung des Baues des menschlichen Körpers, der Funktionen der Atmung und des Zirkulationssystems vermittelte sie uns in anregenden Vorträgen die einfachsten Regeln der Gesundheitspflege im allgemeinen, der Schulhygiene im besondern. Sie berührte in gedrängter Uebersicht alle einschlagenden Gebiete, sprach von der zweckmässigen Nahrung, von den Genussmitteln, von Alkohol und Wasser, von Wohnung und Kleidung, den verschiedenen Kinderkrankheiten und den Massregeln gegen dieselben, soweit es sich um ansteckende Krankheiten handelt. Frl. Dr. Sommer betonte stets von neuem, dass schon frühe die Kinder auf die allereinfachsten Gesundheitsregeln aufmerksam gemacht werden können, und dass insbesondere die Schule es sich angelegen lassen solle, die Kinder zu besserer Körperpflege zu erziehen.

Frl. Kohler, Lehrerin, erteilte den Unterricht in der Haushaltungskunde. In lebhafter, anschaulicher Weise führten uns ihre Vorträge durch Küche, Keller und Wohnung, in die Waschküche und den Gemüsegarten und lehrten uns in der Theorie, wie ein nach allen Richtungen mustergültiger Haushalt zu führen sei. Der ethische Teil ihres Unterrichts handelte von der Aufgabe der Frau im Hause und den Eigenschaften einer guten Hausfrau.

Im Anschluss an den Haushaltungsunterricht besuchten die Kursteilnehmerinnen verschiedene Fabriken, um aus eigener Anschauung zu erfahren, wie z. B. Teigwaren, Schokolade, Seife etc. hergestellt werden.

Dass ein dreiwöchentlicher Kurs mit nur einer beschränkten Anzahl Stunden nicht ausreicht, die Buchhaltung gründlich zu erlernen, liegt auf der Hand, und so hat sich Herr Handelslehrer Hedinger in seinem Buchhaltungskurs darauf beschränkt, uns in die einfache Buchhaltung einzuführen. Daneben wurde kurz behandelt, was speziell in den Fortbildungsschulen den Mädchen gelehrt werden

soll: Führung eines Haushaltbuchs, Verschiedenes über den Verkehr mit Post, Eisenbahn und Telegraph, Lehrvertrag, Mietvertrag, das Ausstellen von Quittung und Rechnung, von Schuldschein und Bürgschaft.

In der Gesetzeskunde hat uns Herr Fürsprecher Scheurer nach einer kurzen Uebersicht über die Entwicklung des Zivilrechtes in der Schweiz und im besondern im Kanton Bern mit den einzelnen Abschnitten desselben bekannt gemacht. Er besprach mit uns das Vormundschaftsrecht, das Eherecht, das Erbrecht und das Obligationenrecht klar und bestimmt, so dass wir uns bald auf dem den Frauen sonst ziemlich fern stehenden Gebiet der Gesetzeskunde heimisch fühlten.

Samstag den 23. August schloss der Kurs mit einer öffentlichen Prüfung unter Anwesenheit des Herrn Regierungsrat Dr. Gobat.

Wir haben in diesen drei Wochen vieles gelernt, und wenn in einzelnen Fächern die Zeit nicht ausgereicht zu gründlicher Verarbeitung des Stoffes, so bleibt uns doch für späteres eigenes Studium vielfache Anregung, wofür wir den Veranstaltern des Kurses zu Dank verpflichtet sind. L. W.

Heiligenschwendi. (Korr.) Am 2. September fand in Bern eine ausserordentliche Hauptversammlung der Mitglieder des Vereins der bernischen Heilstätte für Tuberkulose statt. Die bernische Lehrerschaft hat, seitdem der Lehrerverein im Jahr 1899 für die Anstalt fünf Anteilscheine im Gesamtbetrage von Fr. 500 bewilligt und seither jedes Jahr den Lehrerfonds derselben mit namhaften Beiträgen ausgestattet hat, auch ein Interesse an dem Schicksal der genannten Anstalt, und es wird deshalb nicht unangebracht sein, im „Berner Schulblatt“ etwas über die Verhandlungen der oben genannten Versammlung zu berichten.

Die Vereinsmitglieder mussten ausserordentlicherweise zusammenberufen werden zur Genehmigung eines Kaufvertrages. Der Ankauf der betreffenden Grundstücke (Gesamtbetrag der Kaufsumme Fr. 31,170) ist nötig geworden einerseits zur Abrundung des Besitzes, anderseits zur Schaffung eines Wegrechtes für den Zugang zu den oberhalb der Anstalt gelegenen Wäldern. Zudem wird durch den Ankauf der betreffenden Grundstücke ein die Anstalt schädigendes Abholzen der Wälder verhindert. Allein es erschien noch aus einem andern Grunde als geboten, früher oder später nötig werdende Landankäufe so bald als möglich abzuschliessen. In der Gegend von Heiligenschwendi gehen nämlich die Landpreise beständig in die Höhe, und zwar ist diese Erscheinung hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass in der Nähe der Anstalt noch Privatpensionen für Tuberkulose errichtet wurden. Heiligenschwendi ist also mit der Gründung der Anstalt so recht eigentlich als Kurgegend für Tuberkulose erkannt und entdeckt worden, und diese „Entdeckung“ hat natürlich die Landpreise hinaufgetrieben. (Bei der Gründung der Anstalt wurde das Terrain zu Fr. 1. 10 per m² erworben.) Der Kaufvertrag wurde von der Versammlung einstimmig bewilligt.

Aus ähnlichen Beweggründen war ein Landtausch notwendig geworden. Derselbe hat keine finanziellen Verpflichtungen zur Folge und wurde von der Versammlung ebenfalls bewilligt.

Das wichtigste Traktandum bildete die Entgegennahme einer Schenkung im Betrage von Fr. 50.000 zur Erstellung eines Kinderpavillons. Der Geber will nicht genannt sein. Schon im Jahr 1900, als noch Herr Dr. Schwab sel. an der Spitze der Anstaltsleitung stand, war das Bedürfnis, die in der Anstalt weilenden Kinder besonders zu verpflegen und zu beaufsichtigen, wach geworden; allein die Mittel waren nicht vorhanden. Nun ist die Anstalt durch diese grossherzige Schenkung in die Lage versetzt, 40 Kinder aufnehmen zu können, ohne

die Räume für die Erwachsenen im geringsten in Anspruch zu nehmen. Es wird sogar möglich sein, für Erwachsene Platz zu gewinnen, sobald die Betten nicht mit Kindern besetzt sind. Da gegenwärtig beispielsweise zirka 50 Patienten (besonders Frauen) auf die Aufnahme warten, so ist die Direktion froh, in dem schon im Bau begriffenen Kinderpavillon möglicherweise auch für Erwachsene einige Plätze zu bekommen. Es ist selbstverständlich, dass die Schenkung von der Versammlung mit herzlichem Dank an den Geber angenommen wurde.

Für eine neue Liegehalle wurde ein Kredit von Fr. 6000 bewilligt.

Der Vertrag mit dem Kanton Solothurn wurde auf ein weiteres Jahr bestätigt. Nach dem Wortlaut desselben müssen dem Kanton Solothurn für seine Tuberkulösen 10 Betten reserviert werden, wofür der genannte Kanton 3000 Fr. Zins und per Pflage tag und Patient 2 Fr. Kostgeld bezahlt. Da der Andrang von Patienten aus dem eigenen Kanton immer grösser wurde, so musste man sich fragen, ob es auch ferner zweckmässig sei, den Angehörigen eines andern Kantons Plätze freizuhalten. Es stellte sich indessen heraus, dass sich unter den Patienten, die Solothurn schickt, stets viele Berner befinden, so z. B. waren unter den 71 Kranken, die Solothurn im Jahre 1901 nach Heiligenschwendi schickte, 22 Berner.

In einem Schlusswort gab der Vorsitzende, Herr Pfarrer Ziegler in Burgdorf, seiner Freude und Genugtuung über das schöne Wachstum der Anstalt Ausdruck. Es lassen sich in diesem Wachstum drei grosse Marksteine konstatieren, nämlich die Gründung der Anstalt mit 50 Betten im Jahr 1894, die Erweiterung derselben von 50 auf 100 Betten im Jahr 1896, ermöglicht durch die Schenkung des damaligen Präsidenten, Herrn Dr. Schwab (Fr. 100,000) und endlich die Erweiterung der Anstalt von 100 auf 140 Betten infolge der eben genehmigten Schenkung zur Gründung des Kinderpavillons.

Aus der ganzen Verhandlung bekam man den Eindruck, dass die Anstalt unter vorzüglicher Leitung stehe und dass das Geld des Lehrervereins gut angewendet sei.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Nächste Uebung Mittwoch den 17. September 1902, nachmittags von 4—5¹/₂ Uhr im Monbijou.

An Stelle der Turnübung vom Samstag den 13. September sei unsern Mitgliedern der **Besuch der 29. Hauptversammlung des Bernischen Kantonal-Turnlehrervereins in Lyss** wärmstens empfohlen. Der Vormittag (10¹/₂—12¹/₂ Uhr) wird die Vorführung verschiedener Turnklassen bieten, worunter der Betrieb der nationalen Leibesübungen in einer Primarklasse besonderes Interesse erwecken dürfte. Nach dem Mittagessen im Rössli wird ein Referat folgen über „nationale Leibesübungen“.

54. Promotion. (Einges.) Die Klassenzusammenkunft, welche im Mai verschiedener Umstände halber verschoben werden musste, soll nun definitiv Samstag, 20. September 1902 in Biel stattfinden mit etwas abgeändertem Programm. Persönliche Einladungen werden keine versandt. Nichtsdestoweniger ersuchen wir unsere lieben Klassengenossen, das Jubiläum unserer 10jährigen Wirksamkeit in der Schule durch vollzählige Teilnahme festlich zu feiern, winkt doch auf Neujahr den meisten der höchste Staatsbeitrag. Die Bieler kennen ja jetzt den Festrummel. Zu heissem Wettkampfe in die Festhütte und auf den Turnplatz ziehen wir diesmal nicht; aber Auge und Herz werden sich laben an der Aussicht in Leubringens Höhe und an der herbstlichen Pracht des Seegestades. Also, auf nach Biel! Unser Freund M. aus Mailand wird auch dabei sein.

Der Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen in Schüpfen. Vom stillen, emsigen Wirken und Schaffen der Kursteilnehmerinnen, die unter der zielbewussten Leitung von Herrn Inspektor Stauffer und der bewährten Frl. Küffer ihrer reichbemessenen Arbeit obliegen, hat das „Berner Schulblatt“ bisher noch keine Mitteilung gebracht.

Letzten Sonntag den 7. September hat Schreiber dies Gelegenheit gehabt, eine Probe von den Leistungen der Kursteilnehmerinnen wahrzunehmen, allerdings nicht davon, was sie in den Handfertigkeiten, in Pädagogik und Methodik können, sondern davon, wie die schöne Kunst des Gesangs von ihnen auch erfolgreich gepflegt wird.

Das in der dortigen Kirche gegebene Volksliederkonzert vom „Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen“ nahm einen recht gelungenen Verlauf. Mit Wohlgefallen und Freude lauschten die besonders von auswärts ziemlich zahlreich erschienenen Zuhörer dem gediegenen und seelenvollen Vortrag der heimeligen und ansprechenden Volksmelodien. Man fühlte sofort heraus, wie zwischen dem kundigen Dirigenten, Herrn Inspektor Stauffer, und seiner schmucken Sängerinnen-schar der richtige Kontakt besteht: daher die so wohltuende Wärme des Vortrags. Und solche wirklich überraschende Leistungen sind nach kaum achtwöchentlichem Studium erzielt worden. Verdankenswert ist auch die Zuwendung des Reinertrages zu Gunsten eines Orgelbaufonds.

Wie ich von kompetenter Seite gehört, besteht zwischen der Kursleitung und den Teilnehmerinnen das herzlichste Einvernehmen, und den letztern wird das schöne Zeugnis ausgestellt, dass sie mit unermüdlichem Fleiss und erfreulichem Verständnis ihre spezielle Arbeit ausführen.

So werden sie auch ohne Zweifel an der den 22. und 23. September stattfindenden Schlussprüfung den vollgültigen Beweis leisten, dass der zehnwöchentliche Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen gute Früchte gezeitigt hat. W.

Sektion Aarberg des B. L. V. Zwei Mitglieder unserer Sektion, die Herren Jakob Studer in Ortschaften und Joh. Fr. Burkhart in Jucher, haben mit Schluss des Sommersemesters 1902 das 50. Jahr im Schuldienst vollendet. Der erstere wirkte zudem 40, der letztere 38 Jahre lang in unserem Kreis. Wir veranstalteten zu Ehren der beiden wackern Veteranen eine Jubiläumsfeier, welche Mittwoch den 27. August in Dettligen abgehalten wurde und einen schönen Verlauf nahm. Die Feier wickelte sich nach folgendem Programm ab: 1. Begrüssung durch den Vereinspräsidenten. 2. Gesang. 3. Ansprache von Lehrer Rätz in Radelfingen. 4. Gesang. 5. Ansprache des Herrn Inspektor Stauffer. 6. Musikvorträge. 7. Reden von Vertretern der Behörden, Freunde etc. 8. Mitteilungen der Herren Jubilare, Gesänge, Privatproduktionen, Tänzchen.

Die beiden Jubilare erfreuen sich bester Gesundheit und sind noch so rüstig, dass sie nicht daran denken, das Szepter so bald niederzulegen. Als talentvolle Jünglinge traten sie den 4. November 1850 ins Seminar Münchenbuchsee ein, nicht ahnend, dass infolge der politischen Reaktion ihre Bildungszeit verkürzt werde. Sie gehören der letzten Promotion unter Seminardirektor Grünholzer an, den sie in bestem Andenken haben. Die Feier war geeignet, mancherlei Erinnerungen aus alter Zeit wachzurufen, Vergleiche zwischen Einst und Jetzt anzustellen und uns zum Bewusstsein zu bringen, dass die heutigen Schulverhältnisse trotz der vielen Mängel doch einen gewaltigen Fortschritt bedeuten.

Die Jubilare wurden nicht nur mit schönen Worten, sondern auch mit Geschenken bedacht, und es freute uns namentlich, dass die Direktion des Unterrichtswesens sich auch diesmal rühmlich hervortat.

Dem gemischten Chor des seeländischen Lehrergesangvereins sind wir Dank schuldig für sein eifriges Bemühen, durch Gesang und Instrumentalmusik die Feier zu beleben und zu verschönern.

Der Ehrentag unserer Kollegen Studer in Ortschaften und Burkhart in Jucher bleibt uns allen in angenehmer Erinnerung. Den wackern Veteranen nochmals unsere herzlichsten Wünsche fürs Wohlergehen! Mögen sie noch recht lange gesund und rüstig bleiben und sich eines heitern Lebensabends erfreuen!

Rz. 11

* * *

Vom Ferienkurs in Genf. 16. Juli bis 28. August. (Korr.) Zahlreich sind sie dieses Jahr hergekommen, die Studenten, Lehrer und Lehrerinnen fast aller Länder Europas, um sich an der vorteilhaft bekannten Genfer Universität auszubilden in der französischen Sprache. Unter den 242 Teilnehmern (133 Herren und 109 Damen) waren 15 Schweizer. Das Hauptkontingent stellte Deutschland: 96; dann folgen Österreich, Russland, Italien etc. Aus den Vereinigten Staaten waren 7 da.

Mannigfaltig sind die Anregungen, welche geboten wurden, und wohl keiner kehrt zurück, der sich nicht mit neuem Impuls an den Unterricht der französischen Sprache macht. Von der hervorragendsten Bedeutung für die Genfer Kurse sind die „leçons de diction“ des Herrn Thudichum. Als Meister auf dem Gebiete der „diction“ sucht Herr Thudichum mit unerschöpflicher Geduld die oft recht mangelhafte Aussprache der Fremden zu verbessern. Das von ihm verfasste Buch: „Manuel pratique de diction française“ leistet infolge seiner klaren, einleitenden Darstellung und der fein durchdachten phonetischen Schreibweise die besten Dienste und darf zum Studium warm empfohlen werden. Sehr fruchtbringend waren auch die Stilistikstunden, die Herr Dr. Bally am 26. August unter frenetischem Beifall schloss. Herr Prof. Ch. Seitz, der liebenswürdige Administrator, auf den wir Schweizer stolz sind, machte uns vertraut mit den Schuleinrichtungen und Gebräuchen der Länder französischer Zunge. Herr Mercier hatte die französische Literatur zum Gegenstand seiner Vorlesungen und belebte seinen Vortrag oft durch erheiternde Gedichte „Youc là là!“ Die Methodikstunden des Herrn Zbinden waren ebenfalls sehr anregend. Wir haben gesehen, dass Belgien und Frankreich für den fremdsprachlichen Unterricht ganz zur Anschauungsmethode übergegangen sind (méthode directe; méthode intuitive), ebenso ein Teil der Schweiz (Genf, Freiburg, Lausanne). Die Lehrmittel vieler Länder hingegen sind noch immer derart eingerichtet, dass der erste fremdsprachliche Unterricht mit der toten Grammatik beginnt. Sache der betreffenden Lehrer muss es sein, mit diesen Lehrmitteln die Anschauungsmethode zu verbinden. „Der Geist ist's, der lebendig macht.“ Zu bedauern ist, dass an den hiesigen Kursen nicht auch Probelektionen stattfinden, wie seinerzeit am Kurs in Bern, wo Herr Gauchat die von ihm eingeführte Methode mit Schülerinnen der Mädchensekundarschule vor den Augen der Kursteilnehmer praktizierte. Doch, pardon! noch einen Augenblick mit mir zurück nach Genf! Ich darf nicht unerwähnt lassen, dass verschiedene Konversationsgruppen, eine Gesangssektion und mehrere Gruppen zur Korrektur schriftlicher Arbeiten bestanden haben, alles recht nützliche Sachen. Ausflüge in die reizende Umgebung, Konzerte, Soiréen, Vorträge mit Lichtbilderprojektionen etc. sorgten reichlich für angenehme Abwechslung.

Darum, wenn einer von den Lesern des „Berner Schulblattes“ 2—300 „Steine“ vorrätig hat, mit denen er nichts anzufangen weiss, so melde er sich

nächstes Jahr zum Ferienkurs in Genf an. Dort wird er den Ballast auf sehr nutzbringende Weise los und ledig.

Wenn vorliegender Artikel den geehrten Lesern unter die Augen kommt, so wird wohl die Mehrzahl „des étudiants étrangers“ in ihr heimatliches Land zurückgekehrt sein, „pour mâcher de la paille“, wie der von Guguss und Polyte verfasste humoristische Führer von Genf sich auszudrücken beliebt.

Zum Schluss einen freundlichen Gruss und Händedruck den Kameraden B. in Thun und E. im Simmenthal. R.

Neuchâtel. (Cor.) Les questions qui seront soumises aux délibérations des participants aux conférences générales du corps enseignant primaire neuchâtelois, les 19 et 20 septembre prochain, sont les suivantes :

1° Le programme de l'enseignement primaire répond-il aux besoins de l'époque actuelle et quelles sont les améliorations dont il est susceptible ?

2° Comment, d'après votre expérience, pourrait-on améliorer et compléter la préparation des futures membres du corps enseignant ?

Association pédagogique catholique. (Cor.) L'assemblée de cette société aura lieu à Lucerne, les 20 et 21 octobre en même temps que l'assemblée des délégués de l'Association catholique suisse.

* * *

Allemagne. (Cor.) L'association des médecins allemands s'est adressée au Conseil fédéral allemand pour lui demander que les personnes possédant le certificat de maturité délivré par les collèges et gymnases de Suisse ne soient plus admises à faire les études de médecine et à passer les examens d'Etat en Allemagne.

Transvaal. (Cor.) Le gouvernement vient de créer quatre écoles normales d'instituteurs dans l'ancienne république.

Etats-Unis. On ne s'occupe pas seulement de l'autre côté de l'Océan, d'aller à l'école pour apprendre à lire, écrire et compter : les récréations sont considérées comme aussi importantes que les heures de travail ; il y a pour chaque école des professeurs de jeux, de danse et de natation, de gymnastique.

On s'occupe à New-York, comme ailleurs, des colonies de vacances ; on tâche d'envoyer à la campagne le plus d'enfants possible, mais, malgré cela, il en reste toujours un grand nombre qui passent absolument leurs vacances à New-York ; et pour améliorer le sort de ces enfants, l'initiative privée peut servir d'exemple à tous les grands centres européens. On compte 28 écoles de vacances.

Ces écoles ouvrent à 9 heures et vont jusqu'à minuit. C'est une vraie joie pour les enfants d'y être admis. Ils n'emportent ni livres, ni cahiers. Mais on apprend aux petites filles à faire des robes de poupée ; l'école offre une poupée à chaque fillette et de l'étoffe pour lui faire 5 ou 6 robes et un trousseau. On lui apprend également à faire et garnir des chapeaux et, plus tard, on lui apprendra successivement à faire tout ce qui compose le costume féminin.

Dans d'autres pièces on réunit de très jeunes bébés, et on apprend aux fillettes à les habiller, les laver, à jouer avec eux. Enfin, il y a des pièces transformées en véritables cuisines, où l'on apprend, tout en jouant à la dinette, à préparer quelques mets classiques, voire même quelques gourmandises, que toute la petite bande consomme sur place. Les jeunes garçons apprennent à

canner des chaises et à faire toutes espèces de choses en vannerie; on leur enseigne également à travailler, à tourner des bibelots en bois, et à faire des boîtes et des objets en carton.

Et si, plus tard, on admire chez ces enfants devenus des hommes et des femmes, et leur adresse et leur aptitude dans certains métiers, c'est dû à la bonne direction de leurs premières années: on apprend si bien ce qu'on fait gaîment, et pour s'amuser!

„La Lecture en Famille“.

Literarisches.

Schweizerische Portrait-Galerie. Nach langer Pause hat die Verlagshandlung Art. Institut Orell Füssli die Publikation der Schweizerischen Portrait-Galerie wieder aufgenommen. Mit dem eben erschienenen 69. Hefte der beliebten Sammlung ist die Zahl ihrer Bilder auf 552 angestiegen.

Dieses neue Heft ist der Verwaltung und Oberleitung der Schweizerischen Bundesbahnen gewidmet und enthält folgende acht Bilder:

Ständerat Casimir von Arx von Olten, Präsident des Verwaltungsrates der Bundesbahnen; Nationalrat Johann Hirter von Bern, Vizepräsident der ständigen Kommission des Verwaltungsrates; Plazid Weissenbach von Bremgarten, Präsident der Generaldirektion; dann folgen in alphabetischer Anordnung die vier übrigen Mitglieder der Generaldirektion: Jules Léopold Dubois von Locle, Josef Flury von Balsthal, Otto Sand von St. Gallen und Julius Schmid von Eglisau. Den Schluss bildet der Generalsekretär Louis Friedrich Eduard Mürset von Diesse, Kt. Bern.

Es sind acht Männer von hervorragender Stellung, die wir hier von Angesicht kennen lernen, Männer, von deren Wirken für die ganze Einwohnerschaft des Landes viel abhängt, so dass kaum zu zweifeln ist, es werde dieses neue Heft allgemein interessieren.

Humoristisches.

Ein Lehrer sprach unlängst mit seinen Schülern scherzweise vom Weisheitszahn, mit dem Bemerken, manche Leute erhalten ihn in ihrem Leben nie. Ein artiges Mädchen fragte darauf den Lehrer ganz naiv: „Hesch ne du?!“

Aus der Geschichtsstunde. Lehrer: „Die Schweizer besiegten Karl den Kühnen bei Grandson und Murten. Ernst, wiederhole diesen Satz.“ — Ernst: „Die Schweizer besiegten Karl den Kühnen bei Grandson und schimpften.“

Bei Anlass eines heftigen Wortstreites über ein neues Schulgesetz im Kanton Appenzell sagte ein Landmann: „Jo, jo, ihr händ ganz rächt; es ist a gottlosi Ornig. Der Vater het über es Chind nüt meh z'säge. Sechs Johr chan er's umeträge, denn chönt's de Schulmeistere und de Pfarrere unter d'Chlaue, denn holt's der Instrukter, und chum ist er fertig, so nemed's d'Wyber untere Pantoffel.“

Kreissynode Signau. Sitzung **Samstag den 20. September 1902**, vormittags 9 Uhr, im „Hirschen“ in Langnau.

Traktanden: 1. Gesang, Nr. 45 (gem. Chor). 2. Bericht des Herrn Oberlehrer Adolf Aeschlimann in Langnau über seine Amerika-Reise (Fortsetzung). 3. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Gesucht für einen 12jährigen Knaben

✧ Pension ✧

am liebsten in einer **Lehrerfamilie** auf dem Lande, wo er Gelegenheit hätte, die Sekundarschule zu besuchen. — Offerten mit Preisangabe unter Chiffre Dc 4549 Y an **Haasenstein & Vogler, Bern.**

Stellvertreter

gesucht an die zweiklassige **Sekundarschule Hilterfingen** für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer pro Wintersemester 1902/03.

Anmeldungen nimmt bis 25. September entgegen **Chr. Rupp**, Präsident der Schulkommission Hilterfingen.

* Versandgeschäft Hans Wolf *

Fabrikation in Melchnau (Kanton Bern)

Reichhaltige Kollektionen in:

Damen- und Herrenstoffen in allen Preislagen

Berner Halblein

Berner Leinwand, Tischtücher, Handtücher.

versendet auf Wunsch prompt

Hans Wolf, Fabrikant.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an, nur beste Fabrikate empfiehlt

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - **BERN** - Telephon 1494

Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen spezielle Preise

C. Kluser-Schwarz, Besitzer

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.